

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 82.

Samstag den 16. Oktober

1858.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. Johannes Banzhaf von Bittensfeld ist im Jahr 1852. nach Amerika ge-  
reist, hat sich dort niedergelassen und nunmehr um Ausfolge seines zurückgebliebenen Vermögens gebeten.

Ewaige Gläubiger des Banzhaf werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 30  
Tagen bei dem Gemeinderath in Bittensfeld geltend zu machen, widrigenfalls sie die aus der  
Unterlassung entspringenden Nachteile sich selbst zuzuschreiben hätten.

Den 12. Oktober 1858.

Königl. Oberamt.

Häberlen.

## Cameralamt Waiblingen.

Bekanntmachung, betreffend die Controle des Weinmost-Verkehrs unter den Kelterern.

Auf Grund der hierüber bestehenden Vorschriften wird zur allgemeinen Kennt-  
niß gebracht, daß

sämmtlicher in das In- und Ausland an Wirth und Privaten  
veräußerte Weinmost, sowie das selbst eingelegte eigene Erzeugniß der Wirth  
vor der Abfuhr von der Kelter bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe dem Kelterer-  
schreiber zur Controlirung anzuzeigen ist.

Der von Privaten selbst erzeugte und unverkauft eingelegte Weinmost ist von  
dieser Anzeige allein befreit.

Die Abfuhr an inländische Privaten bedürfen keiner Frachtbriefe.

Den 8. Oktober 1858.

K. Cameralamt

Rümelin.

## Brückenbau-Record.

In der Stadt Waiblingen ist eine neue  
steinerne Brücke mit 3 Bogen über die Rems  
zu erbauen. Der Kostenvoranschlag berechnet

Für Abbruch und Erdarbeiten 349 fl. 24 fr.

Für Zimmerarbeiten 2419 fl. 54 fr.

Für Maurer- und Steinhauerarbeit

7776 fl. 38 fr.

Für Schmidarbeit 210 fl.

Für Chaufirung 569 fl. 12 fr.

Zum Behufe der Veraccordinng dieser  
Bauarbeiten findet am

Mittwoch den 20. Oktober 1858.,

Bo. mittags 10 Uhr

auf dem Rathhause zu Waiblingen eine öf-  
fenliche Abstreichs-Berhandlung statt, wozu  
Unternehmer mit dem Bemerkten eingeladen  
werden, daß Plane, Voranschlag und Beding-  
nißbest auf dem Rathhause jederzeit einge-  
sehen werden können.

Gemeinderath.

**Waiblingen. Waiblingen.**

Einige best hergerichtete  
**Weinfässer**  
 in guten Kellern vermietet  
 G. Kaufmann, jun.

**Schweizer- & Dachstein-Käs**  
 in verschiedenen Sorten, sowie  
**Schießpulver und Feuerwerk**  
 zu billigsten Preisen  
 empfiehlt

**Waiblingen.**  
 Ein 8 Eimeriges Faß hat billig zu ver-  
 kaufen  
 Rominger.

Carl Mayer.

**Waiblingen.**  
 Faß zu verkaufen.  
 Unterzeichneter hat aus Auftrag ein stark  
 und gut in Eisen gebundenes 3 1/2 Eimeriges  
 Faß zu verkaufen.  
 Küfermeister Seybold.

**Waiblingen.**  
 Ein 4 Eimeriges,  
 Ein 1 Eimer 11 Lmi haltende gut in Eisen  
 gebundene Fässer hat zu verkaufen oder zu ver-  
 mieten

Schnauser, Zinngießer.

**Waiblingen.**  
 Metzger Pfleiderer hat schöne halbgan-  
 zliche Milchschweine zu verkaufen.

**Waiblingen.**  
**Verlorenes.**  
 Auf der Straße von Stuttgart nach  
 Waiblingen und Schnaitz gieng eine  
 Patent-Achsen-Mutter  
 von Messing verloren. Der redliche Finder  
 wird gebeten solche bei Kielmaier zur Post in  
 Waiblingen oder Sonnenwirth Reiningen in  
 Stuttgart gegen einen Gulden Belohnung ab-  
 zugeben.

**Waiblingen.**  
 Auf nächst Martini habe ich meine vordere  
 Wohnung Stuben-Stubenkammer, Bühne Platz  
 im Keller zu vermieten.  
 Friedrich Bidingmaier Schuhm.-M

**Königlich Württembergische Staats-Eisenbahn.**

Der nun vom 15. Oktober 1858 an bis auf weitere Verfügung tretende Fahrten-Plan  
 unserer Staats-Eisenbahn ist nunmehr veröffentlicht worden:

Für Cannstatt stellt sich die Abfahrt nun folgendermaßen:

Nach Friedrichshafen . . . . .	5 Uhr 27 Minuten Morgens.
Nach Geislingen . . . . .	8 Uhr 32 Minuten Morgens.
Nach Ulm (Güterzug ohne Personen-Bef.)	11 Uhr 6 Minuten Mittags.
Nach Friedrichshafen . . . . .	11 Uhr 22 Minuten Morgens.
Nach Eßlingen . . . . .	2 Uhr 37 Minuten Nachmittags.
Nach Ulm . . . . .	3 Uhr 42 Minuten Nachmittags.
Nach Ulm . . . . .	6 Uhr 22 Minuten Abends.
Nach Eßlingen . . . . .	8 Uhr 52 Minuten Abends.
Nach Bruchsal . . . . .	6 Uhr 21 Minuten Morgens.
Nach Stuttgart . . . . .	8 Uhr 51 Minuten Morgens.
Nach Bruchsal . . . . .	10 Uhr 43 Minuten Morgens.
Nach Bruchsal (Güterzug ohne Pers.-Bef.)	11 Uhr 40 Minuten Mittags.
Nach Bruchsal . . . . .	1 Uhr 38 Minuten Nachmittags.
Nach Bruchsal . . . . .	5 Uhr 29 Minuten Abends.
Nach Bietigheim . . . . .	8 Uhr 1 Minute Abends.
Nach Stuttgart . . . . .	9 Uhr 31 Minuten Abends.

## Des Chouan's Rache.

Fortsetzung.

In einem der besser gebauten Häuser des Dorfes Crozon auf der äußersten Spitze der Bretagne war augenscheinlich etwas Außerordentliches geschehen. Die zwei Fenster, die es hatte, waren weit geöffnet, und weiße Tücher mit schwarze gestickten Kreuzen darin flatterten vor ihnen im Winde. Von Zeit zu Zeit gestellte ein gedehnter Schrei in den höchsten Noten der Menschenstimme aus dem Innern, dann vernahm man wieder ein dumpfes, summendes Singen zwischen den lauten Strophen des betenden Priesters. Und immer mehr der Dorfbewohner eilten hinzu; vor der Thüre stand ein weites Gefäß mit Kleie, von dem jeder Eintretende eine Handvoll in die Luft hinauswarf, ehe er über die Schwelle trat, und eine lebendige schwarze Henne, die mit gebundenen Beinen daneben lag, mit der Fußspitze anstieß. Innen im Gemäch lag der Leichnam einer alten Frau in rothgearbeitetem Sarge, ganz mit Zweigen des Eibenbaums umsteckt, wie in dunkler Laube; die mager gefalteten Hände hielten ein kleines Crucifix und waren mit einer dünnen, geweihten Wachskerze aneinander gebunden. Zu Häupten der Leichen saßen zwei schöne Mädchen mit aufgelösten Haaren, die lang und schwarz über das aschgraue Trauerhemd, welches sie übergeworfen hatten, herabwallten; am Fußende des Sarges kauerten drei widrige alte Frauen, das graue struppige Haar wild verworren über die Nummengesichter hängend und in Pausen das schaurige Klagegeschrei ausstoßend. Der Priester mit Stola und Lingulum ging öfter, das Weihwasser spendend, um den Sarg, laut in Absagen die Gebete für die Abgeschiedene sprechend. Rings an den Seiten knieten die Verwandten und Freunde, Lise singend, Gebete recitirend. Brantwein, Brod, harter Ziegenkäse, Kümmel und Salz standen auf einem großen Tische seitwärts für Alle zur Erquickung bereit.

„Wo ist Dein Bruder Pierre?“ fragte leise der Priester eines der weinenden Mädchen.

Sie erhob das Gesicht nicht von dem Sarge, aber eine weiße schmale Hand zeigte gegen die Kammerthür.

Der Vater legte den Weibwedel nieder und öffnete die niedrige Thür. Da saß der Gesuchte und wegte ein schmalklingiges, langes Messer; neben ihm lag blankgeputzt eine große alte Reiterpistole.

„Pierre,“ — rief in tiefem Tone der Vater „was thust Du?“

„Ich richte meine Waffen, daß mein Bruder Ruhe finde in seinem ungeweihten Grabe“, entgegnete der junge Mann mit kalter Bestimmtheit.

„Komm' heraus und bete mit uns für die Seele Deiner Mutter!“

„Da beten schon so Viele mit Euch, daß es überflüssig wäre. Wenn Euer gesamtes Flehen die bösen Geister nicht umscheucht, so wird meine Stimme mehr die Boivour, die Gourats, Kee'n, Wahrwölfe, und was der bodsbeinige alte Guillaume sonst schicken mag, auch nicht vertreiben.“

„Es ist Deine Kindespflicht, für Deine Mutter zu beten.“

„Es ist meine Bruderpflicht, Etienne zu rächen.“

„Du willst Gott dem Herrn vorgreifen? Ihm, der sprach: „Die Rache ist Mein, Ich will vergelten!“ — willst Du, thörichter, ungeduldiger Raabe, den Weg kreuzen?“

Pierre schwieg lange und versank in dumpfes Sinnen.

„Willst Du dem Befehle Deines Vaters Folge geben, oder nicht?“

„Ich werde den Capitän Castelnau nicht verletzen.“

„Ich verlange mehr! Du sollst jede Gefahr, die mit Deinem Wissen ihm droht, abzuwenden suchen.“

„Ich verspreche es auf ein Jahr!“

„Es ist genug. In dieser Zeit wird Gott Dich milder stimmen, oder den Capitän aus unserer Gegend entfernen. Komm' jetzt zum Leichengebete.“

Und ruhig folgte ihm Pierre. Am Tage nach der Beerdigung seiner Mutter war er aus Crozon verschwunden.

Vier Wochen waren vergangen, und das Regiment des Marquis Castelnau lag mit dem gewaltigen Lager bei Voulogne. Eine Gruppe Offiziere stand auf dem Parapet einer Schanze und sah den Uebungen einer Anzahl starker Fahrzeuge zu, die bestimmt waren, die ganze hier zusammengezogene starke französische Macht mit Einem Schlage nach Englands Küste hinüberzusetzen und den verhassten Gegner zu vernichten.

„Eh bien!“ — begann ein Oberst, der schon bei dem Pyramiden mitgefochten — „die Dinger da machen sich ganz passabel; dennoch wünschte ich, wir wären erst einmal drüben wieder auf gutem, festem Grunde.“

„Wenn wir und nur erst eingeschifft haben, wird die Sache nicht lange wahren.“ — meinte ein Hauptmann der Gaiden — „in drei Stunden sind wir auf dem Hastingsand, so gut wie Wilhelm der Normann.“

„Je ne connais pa ee saquin-la,“ — brummte der Oberst — „aber, Herr Kamerad, das weiß ich: die Engländer haben auf dem Wasser sehr unbequeme Manieren.“

„Napoleon führt uns, und wir sind Franzosen!“ rief der vor wenigen Tagen zum Major avancirte Marquis von Castelnau.

„War gerade so in Egypten!“ — sprach Halbblut der Oberst. — „Diese Seefrankheit.“

— „Sidone“ — „Ehe sie ausbricht, sind wir drüben, versichere ich Euch!“ eiferte der Guide.

— „Drüben, ganz recht! aber das Aus-schiffen wird etwas unbequem sein.“ — lachte ein Chasseur. — „wir werden sehr warm empfangen werden.“

— „Unser Gruß soll auch nicht kühl sein.“ — sprach nachdrücklich ein Batteriechef — „Habt Ihr die drei kolossalen Mörser gesehen, die gestern ankamen? Sie werfen 120pfündige Hohlkugeln.“

— „Nein,“ antwortete ein Cürassir — „ich bin erst vor zwei Stunden zum Appell auf-ge-standen; — und ich glaube, die Herren alle zusammen auch nicht viel früher, wenn sie nicht gerade mußten — Es ist wahr: der Abend gestern bei Major Castelnau war süperb!“

— „Auf Ehre, Herr Kamerad,“ — bestätigte der Chasseur — „der Chambertin war einzig, wie die Auster, die Trüffelpastete; der Schinken von Bayonne war dießmal ächt!“

— „Und der exquisite Punsch,“ nickte der Oberst — „nein, sagen Sie nur, wie war es möglich, alle diese Leckereien in den zwei Stun-ten herbeizuschaffen? Denn länger wußten Sie es ja nicht voraus, daß wir zu Ihnen kommen würden.“

— „Dieß Verdienst!“ — entgegnete der Ge-schmeichelte — „muß ich meinem Burschen zu-weisen. Es ist wahr, der Kerl macht sich a merveille. Er ist anständig, treu und be-scheiden.“

— „Wo fanden Sie denn diese Perle aller Stiefelspufer?“ fragte der Chasseur.

— „Mein Jaques wurde mir von den heil-losen Chouans erschossen,“ — erzählte der Marquis — „da hat mir die Gräfin Mont-maur ihn empfohlen.“

— „Messieurs voila l'Empereur!“ rief der Guide.

Mit glänzendem Gefolge sprengte der Kaiser vorüber, um die Evolutionen der Schuyren selbst zu beobachten. In der Nähe der Offiziergruppe hielt er an und hob den Tabus vor das Auge. Die Flachboote boien alle Kräfte auf, ihre Lent-ankheit zu behängen. Doch auch von Vydder erschien eine englische Fregatte. Sie trug nur wenige Segel und glitt langsam bequem daher. Wie ein spielender Leviathan wandte sie sich bald rechts, bald links, warf sich kokett zur Seite und rauschte in zierlich geschwungenen Linien in jeder Richtung dahin, als wollte sie dem gewaltigen Zuschauer bloß zeigen, wie sie den frischen Windhauch zu benützen verstehe; die Fahrzeuge würdigte sie keiner Beachtung.

— „Na, na,“ — dehnte der Oberst — „ich

will doch sehen, ob die Sache so harmlos endet.“

— „Warum nicht?“ — fragte fast verächt-lich der neue Major. — „Ein Wachtschiff ist es, welches nicht wagen wird, im Bereich unserer Batterien einen Handreich zu versuchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die alten Römer gaben sich alle Mühe, das Obst so lange als möglich frisch und ganz zu erhalten. Sie legten zu diesem Zwecke Obst-cabinette, sogenannte Dporotheken, an, in wel-chen längs der Wände das ausgesuchte Obst, als die lieblichste Auzenweide, auf Gerüsten oder in Körbchen prangte, und wo sie sich sehr gern mit ihren Freunden zu fröhlichen Gela-gen versammelten. Eine solche Dporothek ward zur Modesache und gehörte zum Luxus eines reichen Römers. Varro sagt daher auch von einem gewissen Treceilius Scrofa, daß mehr Leute kämen, um seine Dporotheken, als zu dem Schmelzer Lucullus, um dessen Pinakotheken zu schauen. Der gemeine Mann legt sein Obst auf Stroh oder Hürden, jedoch weit von ein-ander entfernt, oder er that es in Gefäße, die er luftdicht verschloß, oder auch in Fässer. Ein häufig angewendetes Mittel, Obst und Trauben aufzubewahren, war, daß man die Stiele des frisch mit aller Sorgfalt gepflückten Obstes in heißes Pech tauchte und es dann aufhob.

#### Winnenden.

Naturalien-Preise den 14. Oktober 1858.

Fruchtgattungen.	höchst.	mittl.	niedst.
Durchschnitts-Preis	fl. fr.	fl. fr.	— —
Dinkel, v. Schfl.	7 19	7 11	6 58
Dinkel, neuen	5 12	5 24	4 59
Haber,	7 30	6 21	5 —
Weizen,	11 44	11 12	10 8
Kernen	13 —	— —	— —
Berste,	9 4	8 32	8 —
Berste, neue	6 8	5 52	5 20
Roggen,	9 36	9 4	8 48
Mischling p. Sri.	— —	— —	— —
Einforn	— —	— —	— —
Welschkorn Sri.	1 12	1 8	1 —
Äckerbohnen	1 44	1 36	1 20
Wicken	— —	— —	— —

#### Winnenden. Brod-Tare.

8 Pfund gutes Kernbrod . . . 24 fr.  
8 „ „ schwarzes Brod . . . 22 fr.  
Der Kreuzerwecken muß wägen 7 Loth.

#### Waiblingen. Brod-Tare.

8 Pfund gutes Kernbrod . . . 24 fr.  
8 „ „ schwarzes Brod . . . 22 fr.  
Der Kreuzerwecken muß wägen 7 Loth.